

Bemerkungen über die deutschen Arten des Genus *Planorbis* Guett.

Von
S. Clessin.

1. *Planorbis vorticulus* Trosch. und *charteus* Held.

Mein Freund Westerlund hat im 22. Bande der Malakozool. Blätter neben einem „*Conspectus specierum et varietatum in Europa viv. gen. Planorbis*“ auch Bemerkungen über „*Plan. vortex* L. et aff.“ veröffentlicht, die viel Neues und Interessantes enthalten. So dankenswerth es ist, eine so minutiöse Unterscheidung der Formen zu handhaben, wie es in beiden Arbeiten der Fall ist, so möchte doch davor zu warnen sein, auf einzelne oder wenige Exemplare hin neue Arten und Varietäten zu gründen, weil verschiedene Umstände diesen wenigen Exemplaren eine von einem bestimmten Formtypus sich mehr entfernende Abweichung aufgedrückt haben können, als es gewöhnlich der Fall ist. Hat man Gelegenheit, eine grössere Anzahl Exemplare eines Fundortes in allen Altersstufen vor sich zu sehen, so werden sich manchmal zwischen den jüngsten und ältesten Gehäusen nicht unbedeutliche Differenzen ergeben, die aber durch die vorhandenen Mittelstufen derart vollständig verbunden sind, dass die allmähliche Entwicklung sich Schritt für Schritt verfolgen lässt. Fehlen jedoch die Zwischenglieder und liegen dem Beschreiber nur sehr jugendliche und sehr alte Exemplare vor, die das Endresultat einer grösseren Umwandlungsperiode stellen, so scheinen solche Formen allerdings manchmal zwei verschiedenen Arten anzugehören. Ich möchte beispielsweise an *Zonites verticillus* erinnern,

dessen Umgänge anfangs einen sehr deutlichen Kiel besitzen, der sich jedoch allmählig verliert, so dass die Umgänge des ausgewachsenen Thieres kurz vor der Mündung vollkommen stielrund sind. Berücksichtigen wir ferner den Umstand, dass selbst noch in neuester Zeit unvollendete Gehäuse von Wasserschnecken für Varietäten, ja für selbstständige Arten gehalten werden, wie es z. B. mit der Varietät *ventricosa* der *Limnaea auricularia* und mit *Limnaea lagotis* Schrank der Fall ist, so wird damit der Beweis geliefert, dass es auch jetzt noch ganz am Platze ist, vor solchen Verirrungen zu warnen. Bei den Wasserschnecken ist es zwar schwer zu bestimmen, wann die Gehäuse ausgewachsen sind; denn es ereignet sich gar nicht selten, dass, namentlich bei den *Limnaeen*, das Gehäuse, nachdem es durch erweiterten Mundsaum vollendet zu sein scheint, nochmals einen Jahreszuwachs ansetzt. Im Allgemeinen darf aber doch bei allen Wassermollusken der Grundsatz gelten, dass so lange der Mundsaum sehr dünn und zerbrechlich bleibt, das Gehäuse nicht vollendet ist. Ein fester Mundsaum ist aber trotzdem nicht hinreichend, dasselbe als vollkommen ausgewachsen erkennen zu lassen, da im Herbst alle, auch die jüngsten Exemplare einen festen, manchmal sogar mit einer Lippe belegten Mundsaum haben. Ist daher der Mundsaum eines zu bestimmenden Exemplares fest, so muss noch die Zahl der Umgänge desselben geprüft werden, und erst wenn diese mit der Normalzahl übereinstimmt, kann man sicher sein, ein ausgewachsenes Exemplar vor sich zu haben. Ergibt sich hierbei jedoch eine Differenz von 1—2 Umgängen, so liegt sicher eine unvollendete Schnecke vor, und eine auf diese gegründete Varietät oder gar Art ist nicht berechtigt.

Meine zahlreichen Beobachtungen im Freien haben mich gelehrt, dass Planorben, die auf magerer Weide gehen müssen, nicht weniger Umgänge bilden, sondern dass die

Umgänge enger und zierlicher werden, als es im Normalzustande der Fall ist. Die Umgänge rollen sich deshalb anscheinend enger auf und das Gewinde wird enger bei den Planorben, kürzer bei den Limnaeen; die Zahl der Umgänge bleibt aber die gleiche wie bei der typischen Form, vorausgesetzt, dass nicht andere Umstände dies hindern. Manche Species leben nämlich in kleineren Wasserbehältern, die nicht ständig mit Wasser gefüllt sind, sondern bei andauernd trockener Witterung nicht selten gänzlich austrocknen. Im letzteren Falle verkriechen sich die Thiere (ich habe dies bei Limnaeen und Planorben mehrfach direct beobachtet) in den anfangs weichen Boden, verbergen sich in den beim Trocknen der Erde entstehenden Rissen und warten auf Eintritt neuer Wasserzufuhr, um wieder hervorzukommen. Solche Fälle des Austrocknens kleiner Wassergräben treten weit häufiger ein, als man gewöhnlich annimmt. Wer hat nicht schon oft an einem ihm wohl bekannten Orte gewisse Arten in Menge gesammelt, war aber nicht wenig erstaunt, als er im nächsten Jahre im selben Graben Nachlese halten wollte, keine einzige Schnecke mehr zu finden — einige Monate anhaltende Trockenheit hatte alle Thiere des Grabens in der Zwischenzeit getödtet. Haben nun aber einige ältere, besonders günstig situirte Exemplare die Trockenheit überdauert, so werden sie bei Neufüllung des Grabens diesen sehr rasch mit einer grossen Anzahl junger Thiere bevölkern, und der Sammler trifft nun statt der grossen ausgewachsenen Thiere der Vorjahre nur lauter gleich grosse jüngere, die in ihrer Jugendform vielleicht ziemlich auffallend von den früher gesammelten abweichen. Bedarf es hierbei nicht der genauesten Kenntniss aller Altersstufen der Thiere, ja selbst des Bewusstwerdens einer Idee dessen, was im Graben vorgegangen ist, um die Ueberzeugung zu gewinnen, dass hier keine neue Varietät vorliegen kann? Kömmt noch etwa der

Umstand dazu, dass die Thiere, die während des Wachstums vom Wassermangel überrascht, beim Verkriechen in den Schlamm den zarten noch unvollendeten Mundsäum verschoben oder losgelöst haben und dann beim späteren Weiterbau des Gehäuses ein unregelmässig verschobenes Gewinde bekommen, so liegt die Versuchung für denjenigen, der solche Vorgänge nicht in der Wirklichkeit beobachtet hat, sehr nahe, neue Arten und Varietäten zu beschreiben. Diese Beispiele werden genügen, um zu beweisen, dass die beschreibende Naturkunde die directe Naturbeobachtung nicht entbehren kann, ja dass diese die Arbeit am Studirtische ergänzen und befruchten muss, wenn sie ihrer Aufgabe vollkommen gerecht werden will. Doch nur zur Sache; die Abschweifung war nöthig, wie sich sofort zeigen wird.

Westerlund führt in seinem *Conspectus* sub Nr. 6 *Planorbis vorticulus* Troschel mit 2 Varietäten, *charteus* Held und *bavaricus* West. auf. Seit meiner Veröffentlichung über die Planorben Bayerns, *Corr.-Blatt* des mineral. zoolog. Ver. zu Regensburg Jahrg. 1872, habe ich bezüglich der Arten dieses Genus viele Erfahrungen gesammelt und eine grosse Menge von Exemplaren aller Species aus den verschiedensten Ländern Europas bekommen. Erst in neuerer Zeit erhielt ich jedoch durch Herrn Schepmann in Rhoon frische Exemplare des richtigen *Pl. vorticulus* Troschel, der sich sehr deutlich von dem süddeutschen, mir von Herrn Dr. Otto Reinhardt ursprünglich als *Pl. acies* Mühlf. bestimmten *Planorbis* unterscheidet. Die Unterschiede beider sind derart, dass ich sehr geneigt, beide für verschiedene Species zu halten. *Plan. vorticulus* hat nämlich höhere, weit weniger zusammengedrückte Umgänge, die zwar gekielt sind, aber der Kiel liegt nicht in der Mitte, sondern mehr gegen die Unterseite des Gehäuses, und entbehrt der Kiel zugleich auch den häutigen Saum,

den *Pl. acies* an frischen Exemplaren stets besitzt. Die Umgänge haben wegen ihrer grösseren Breite auch eine grössere Basis beim Aufrollen, und es sind daher die weniger zusammengedrückten Gehäuse des *Pl. vorticulus* nie so verworfen und unregelmässig, wie es bei *Pl. acies* fast Regel ist.

Ich hatte den *Pl. acies* früher gefunden, als ich die Held'sche Sammlung erhielt. Leider fand ich in derselben keinen Planorbis mit der Etiquette „*charteus*“ vor, wohl aber mit meinen *acies* vollkommen übereinstimmende (nur ohne Hautsaum am Kiele), von denen ein Theil die Etiquette trug „*Plan. leucostoma, var. planior, subtus concava, anfractibus superioribus planatis*“ (Landshut, Dachau, Krenplsee), der andere: *Plan. leucostoma, v. planior, superius plerumque convexa, inferius semper concava, anfr. sup. planatis, apertura plus minusve angulata*“ (Passau). Die vorgefundenen Exemplare waren grösstentheils alte, nicht lebend gesammelte. Ich vermuthete in denselben wohl den *Plan. charteus*, konnte aber trotz mündlicher Aufschlüsse Held's nicht zu voller Sicherheit über die Richtigkeit meiner Vermuthung gelangen. Leider machte der unerwartet rasch eintretende Tod Held's es mir unmöglich, die oben angeführten Exemplare von ihm als *charteus* recognosciren zu lassen. Erst in neuester Zeit erfuhr ich, dass Dr. Küster in Bamberg im Besitze von *Pl. charteus* aus Held's Hand ist. Die mir zur Ansicht bereitwilligst mitgetheilten Exemplare überzeugten mich sofort, dass meine von Held als *Pl. leucostoma var. planior* etiquettirten Gehäuse mit seinem *Pl. charteus* identisch sind. Die Küster'schen Originale sind ebenso wie die meinen von Held herrührenden alte Exemplare, welche die Kielhaut verloren haben. Ich habe seitdem *Plan. charteus-acies* an mehreren Orten Bayerns gesammelt; in grösserer Zahl allerdings nur bei Dinkelscherben; aber ich kann trotzdem mit voller

Sicherheit behaupten, dass nur eine Form in Südbayern sich vorfindet, und dass alle frischen Exemplare mit der Kielhaut versehen sind. Dass Held in seiner Diagnose des *Pl. charteus* Isis 1837 p. 305 die Kielhaut nicht erwähnt, erklärt sich einfach dadurch, dass er denselben nach abgeriebenen Exemplaren beschrieben hat.

Wie nun Westerlund dazu kommt, nach frischen, mit mir in Dinkelscherben gesammelten Exemplaren einen neuen *Pl. bavaricus* neben dem *Pl. charteus* Held und *vorticulus* Troschel aufzustellen, kann ich mir nur dadurch erklären, dass er bei seiner Reise zu mir die Originale von *Pl. charteus* Held in Dr. Küster's Sammlung gesehen hat. Ausserdem mögen ihn auch die Differenzen zwischen mir und Reinhard bezüglich der Identität des süddeutschen und des norddeutschen *acies* (vom Laacher See) dazu bewogen haben. Herr Dr. Reinhardt scheint der *Planorbis acies* aus dem Laacher See, der jedoch *vorticulus* genannt werden muss und der also von dem süddeutschen *acies* verschieden ist, früher bekannt geworden zu sein, als mir. Dieser *Pl. vorticulus* nähert sich dem *Pl. rotundatus* Poiret viel mehr, als unser süddeutscher *acies-charteus*, von dem er, wie ich oben hervorgehoben habe, recht auffällig verschieden ist. Die Differenzen zwischen mir und Dr. Reinhardt liegen daher ganz allein in dem Umstande, dass Reinhardt den *Plan. vorticulus* vom Laacher See für *acies* hielt und dass ich diese norddeutsche Schnecke nicht kannte, sondern unter *Pl. acies* nur meinen süddeutschen *Planorbis* verstehen konnte. Nachdem nun aber durch Einführen des *Pl. vorticulus* Troschel diese norddeutsche Form als von der süddeutschen verschieden festgestellt ist, besteht kein Grund mehr, den häutigen *charteus* neu zu benennen. *Pl. bavaricus* West. ist daher zu streichen, da er nicht die leiseste Berechtigung hat.

Nach zwei mir von Herrn Villa von Mailand mitgetheilten Exemplaren des *Pl. acies* ist der süddeutsche *charteus* mit dem norditalienischen *acies* gleichfalls identisch. Exemplare derselben Schnecke aus dem Züricher See habe ich noch nicht gesehen, enthalte mich daher einer Beurtheilung derselben. Es stehen sich daher nur 2 Formen gegenüber: die norddeutsche, die als *Plan. vorticulus* Troschel 1834 zu bezeichnen ist, und die süddeutsche, für welche der Held'sche Name *charteus* 1837 das Recht der Priorität gegenüber dem *Pl. acies* Müllf. hat; werden beide Schnecken nur als Varietäten einer Art angesehen, so hat *vorticulus* als Artnamen zu gelten. Der Rossmässler'sche *Planorbis acies*, Icon. f. 966, ist nach dem *Planorbis* des Laacher See abgebildet und beschrieben und ist daher wohl nicht richtig benannt.

2. *Planorbis vortex* L.

Zu *Pl. vortex* L. zählt Westerlund 5 Varietäten auf, als: 1) *compressus* Müll., 2) *discoides* Reinh., 3) *discus* Parr., 4) *Goesi* West. und 5) *Poulsoni* West. Ich besitze zur Zeit diese Art mit ihren Varietäten von 20 Fundorten aus Schweden, Holland, Belgien, Deutschland, Russland und Italien, und darf mir daher wohl ein Urtheil über dieselbe zutrauen.

Betrachten wir zunächst die Diagnosen dieser 5 Varietäten, so wird uns sofort auffallen, dass *Pl. discus* nur 5 Umgänge hat, während als Normalzahl der typischen *vortex* 6—7 angegeben werden, so dass dem Pareyss'schen *Planorbis* 2 volle Umgänge fehlen. Damit stimmt auch der angeführte geringe Durchmesser des *discus*, der nur 5—6 mm. erreicht, während alle übrigen Varietäten sich bis wenigstens 8, ja sogar 12 mm. ausdehnen. Diese geringen Grössenverhältnisse allein deuten schon darauf hin, dass *Pl. discus* eine unvollendete Gehäuseform darstellt. Sehen wir jedoch weiter nach, wodurch sich diese Varietät

von der typischen Form unterscheidet. Zunächst ist es die Form des letzten Umganges, die von der der letzteren abweicht und die bei *discus* „subtus planiusculus, basi angulatus“, bei *discoides* „rotundatus, omnino ad paginam inferiorem angulatus“ sind, bei *vortex* typ. dagegen sind die Umgänge „supra convexi, subtus omnino plani“ und deorsum acute marginatus vel angulatus ad aperturam strictus.“ Die Umgänge sind daher bei *discus* und *discoides* ziemlich gleich geformt, unterscheiden sich aber von jenen des *vortex* dadurch, dass sie nach unten fast eben sind und dass sich der Kiel derart an der Unterseite derselben befindet, dass etwa, wie Reinhardt sagt, Pl. *discus* sich zu *vortex* verhält fast wie Pl. *marginatus* zu *carinatus*. Diese Form der Umgänge des *discus* und *discoides* ist nun aber, wie Dr. Reinhardt in dem von Westerlund citirten Aufsätze im *Nachrichtsblatt* 1870 p. 23 ganz richtig erkannt hat, eine Eigenthümlichkeit des Jugendzustandes von Pl. *vortex*. Wer gerade einmal Gelegenheit hat, irgendwo diese Species in den verschiedensten Altersstufen zu sammeln, der kann sich thatsächlich von der allmäligen Umwandlung dieser Form in die mehr gedrückten Umgänge des vollendeten Gehäuses überzeugen. Dabei wird in der Regel die Unterseite der Gehäuse etwas mehr gewölbt und der Kiel steigt etwas in die Höhe. Bei *Planorbis discus* und *discoides* stimmt somit auch die Form der Umgänge mit den übrigen jugendlichen Verhältnissen derselben überein.

Westerlund legt ausserdem noch in seinen Diagnosen der meisten *Planorben* Gewicht auf die ebene oder mehr oder minder eingesenkte Ober- und Unterseite des Gewindes. Wer eine grössere Reihe von am selben Fundorte gesammelten *Planorben* betrachtet, wird sich überzeugen, dass sich derartige geringe Differenzen überall bei derselben Art finden; nur an einem Orte mögen sie manchmal etwas

mehr, an einem andern etwas weniger auffallend ausgeprägt sei. Es ist dieses Verhältniss die ganz natürliche Folge des Aufrollungsmodus der Umgänge und der röhrenförmigen Anlage derselben, wie sie den Planorben bekanntlich eigenthümlich ist. Jede geringe Verschiebung der, noch weichen, frisch angelegten Umgangsrohre veranlasst eine kleine Aenderung in der Aufrollungsebene des Gewindes, und dieses Verhältniss wird auch die Ursache, dass bei diesem Genus so auffallend häufig durch Gewindeverschiebungen missgestaltete Gehäuse vorkommen. Hieraus ergibt sich, dass so geringe Abweichungen, wie die fehlende, mehr oder minder beträchtliche, immer aber höchst unbedeutende, Einsenkung der Gewindemitte auf der Ober- oder Unterseite des Gehäuses, absolut gar keinen specifischen Werth haben, und damit fällt auch der letzte Haltepunkt für *Pl. discus* und *discoides* weg. Ich kann um so sicherer diese Behauptung aufstellen, als ich Westerlund'sche Exemplare des *Pl. discus* besitze, die von Parreyss geprüft und anerkannt sind. Die Autorität des Herrn Parreyss bezüglich Benennung neuer Arten steht mir und gewiss jedem, der mit ihm zu thun gehabt, nicht in hohem wissenschaftlichen Ansehen, denn P. ist denn doch nur Händler, der immer neue Arten verkaufen will, und dem es z. B. gar nicht darauf ankommt, die allbekannte *P. minutissima* Hartm. gelegentlich auch als *P. minuta* Stud. zu verkaufen.

Streichen wir daher nur *Pl. discus* Parr. und *Pl. discoides* Reinh. aus der Liste der berechtigten Varietäten; ich denke, das Studium der Malakozoologie wird durch die Beseitigung derselben nicht geschädigt. Beide Formen stammen wohl aus nur zeitweise bewässerten Gräben und haben etwa Vorgänge durchgemacht, wie ich sie oben beispielsweise dargestellt habe.

Es bleiben uns somit noch 3 Varietäten des *Pl. vortex* übrig, die zu besprechen sind. Var. *Poulsoni* West. muss

ich von denselben ausschliessen, da ich sie nicht in authentischen Exemplaren besitze.

Pl. vortex ändert nach 2 Richtungen ab, und zwar:

1) indem die Umgänge meist schon nach ihrer ursprünglichsten Anlage flacher und gedrückter werden, als es bei der Normalform der Fall ist, und indem der Kiel am letzten Umgange mehr gegen die Mitte desselben aufsteigt. Diese Form erreicht die Normalzahl der Windungen und die normale Grösse und stellt daher eine Varietät dar, die var. *compressus*, Michaud (Compl. p. 81 t. 16 fig. 6—8), zu benennen ist, und

2) indem die Umgänge die wenig gedrückte Form ihres Jugendzustandes bis zur normalen Grösse beibehalten und auch der Kiel kaum etwas von der Gehäuseunterseite sich erhebt. Diese Form hat Held (Isis 1837 p. 305) wegen ihrer Aehnlichkeit mit einer ehemaligen süddeutschen Münze (dem Silberkreuzer) Pl. *numulus**) genannt. Auch diese Form ist als Varietät berechtigt; Westerlund mag aber Recht haben, wenn er sagt, dass, wie ich früher angenommen hatte, sein Pl. *Goësi* nicht mit dem Held'schen identisch. Wende ich nun aber auch meine bisher gehandhabte Kritik, die sich auf reichliche Naturbeobachtung gründet, auf diesen Westerlund'schen *Planorbis* an, der bei 6 Umgängen nur 8 mm. Durchmesser erreicht, und sich ausserdem im wesentlichsten durch die gleichmässige Einsenkung der Ober- und Unterseite des Gewindes gegenüber dem oben concaven, unten aber sehr ebenen oder etwas gewölbten *vortex* typ. auszeichnet, so kann ich auch diese Varietät als auf nur sehr schwachen Füßen stehend bezeichnen, und ich denke, es wird wohl auch nicht sehr gefehlt sein,

*) Held schrieb *numulus*, richtig ist aber *nummulus*.

wenn dieselbe den beiden oben abgewandelten als dritter im Bunde beigesellt wird.

Gerade *Pl. vortex*, *vorticulus* und *rotundatus* sind wegen ihrer sehr flachen, sich so wenig aufeinander legenden Umgänge vor allen andern Planorben ganz besonders zu kleinen Abänderungen in der Gewindeaufrollung geneigt, und ich möchte es als völlige Missachtung natürlicher Verhältnisse betrachten, wenn den bezeichneten Arten in dieser Hinsicht nicht ein entsprechender Spielraum zu individueller Abänderung offen gehalten wird.

3. *Planorbis contortus* L. und *dispar* West.

Pl. contortus hat unter allen Species ihres Genus eine ganz eigenthümliche Art der Aufrollung, die zu keiner andern Gruppe desselben Beziehungen zeigt. Dabei ist sie diesen ihren Typus so ungemein festhaltend, dass sogar Moquin-Tandon in seiner hist. moll. von ihr nicht eine einzige Varietät aufzuzählen vermag. Ich kenne die Art aus verschiedenen Ländern Europas und kann gleichfalls constatiren, dass sie überall in allen Verhältnissen mit alleiniger Ausnahme ihrer Grössendimensionen sich vollkommen gleich bleibt. Ihre Grössendimensionen wechseln zwar je nach den einzelnen Fundorten nicht unbedeutend, und hie und da werden einzelne aussergewöhnlich grosse Exemplare gefunden, wie dies bei allen Wasserschnecken der Fall ist, aber solche reine Grössenunterschiede haben selbstverständlich gar keinen specifischen Werth, weil sie lediglich durch günstige oder ungünstige Ernährungsverhältnisse bedingt sind. Westerlund hat nun in seinem Exp. crit. p. 131 einen *Plan. dispar* beschrieben, der im *Conspectus* als Varietät β unter dem als Nr. 11 vorgetragenen *Pl. contortus* L. figurirt. Die Angabe des Fundortes belehrt uns, dass dieser *Planorbis* zwar in Schweden, nicht aber in Baiern existirt, und dass er eine zwischen den 67 und

68° n. Br. lebende, also ganz exquisit nordische Form sein soll. Da ich so glücklich bin, Originale dieses Planorbis zu besitzen, bin ich auch in der Lage, ihn mit *Pl. contortus* zu vergleichen.

Sehen wir uns die Diagnosen beider an, so scheinen sie allerdings ziemlich abweichende Merkmale zu haben; betrachten wir aber beiderseitige Exemplare gegeneinander, so wird es doch nöthig werden, die Diagnosen zur Hand zu behalten, weil sonst die Gefahr nahe liegt, die allenfälligen Differenzen völlig zu übersehen. Eine Abweichung bleibt jedoch für *dispar* stets sehr auffällig, und dies ist die monstruose Verwerfung des Gewindes, welche den Gehäusen dieser Art ein unregelmässiges Aussehen gibt, welches stets leicht bemerkt wird. Wie ich schon in einer Studie über „Gehäuseabnormitäten der Planorben“ (Malak. Blätter Jahrg. XXII. p. 63) angegeben habe, hat mich ein glücklicher Zufall dahinter kommen lassen, auf welche Weise diese Gewindeverschiebungen bei der allerdings ihrem Aufrollungsmodus nach am wenigsten dazu geneigt scheinenden Species entstehen.

Ich fand nämlich einmal in einem Wiesengraben bei Dinkelscherben zahlreiche Exemplare von *Pl. contortus* mit ebenso unregelmässig verschobenen Windungen, wie sie *Pl. dispar* zeigt. Als ich nach einiger Zeit den Graben wieder besuchte, war dessen Wasser vertrocknet und ich fand die Planorben in den schon ziemlich fest gewordenen Schlamm des Bodens verkrochen, wo sie wohl neue Wasserzufuhr erwarten wollten. Durch das Verkriechen der Thiere in den Schlamm wurden die Mündungen der weichen, noch unvollendeten Windungsansätze losgelöst, und wenn die Thiere später wieder Wasser erhielten und ihren unterbrochenen Hausbau fortsetzten, gab es natürlich verschobene Gewinde. Ich werde gewiss nicht fehl gehen, wenn ich annehme, dass die von Westerlund zwischen dem 67 und

68^o n. Br. gesammelten Exemplare von *Pl. dispar* genau dasselbe Schicksal erfahren haben, wie die von mir in Bayern gesammelten monströsen Gehäuse von *Pl. contortus*. Dieses Verhältniss ist deshalb von Wichtigkeit, weil dadurch die abweichenden Diagnosen der beiden Planorben erst ins rechte Licht gestellt werden. So differirt bei beiden die Aushöhlung der Unterseite, die „regularis aequilate ac profunda“ bei *Pl. contortus*, dagegen „magna, irregularis, centro distincto, multo latior ac profunda“ bei *Pl. dispar* ist, und ziemlich gewiss ist auch „sutura profunda canaliculata separati“ von *dispar* gegen „canaliculata disjuncti“ des *contortus* nur eine durch die Gewindeverschiebungen veranlasste geringfügige Differenz, die in diesem Falle keinen specifischen Werth haben kann. Es bleibt uns somit nur noch ein Punkt der abweichenden Diagnosen zu untersuchen, die Einsenkung der Oberfläche nämlich. *Pl. contortus* ist „supra plana, cum fossula centrali, subtus infundibiliformis“, *Pl. dispar* dagegen „supra plana, centro impresso, subtus medio concava“. Bei beiden Planorben ist daher die Einsenkung der Mitte vorhanden, aber es besteht wohl zwischen den beiden ein recht unbedeutender Unterschied, den ich bis jetzt noch nicht habe herausfinden können. Hätte *Pl. dispar* nicht die erwähnte monströse Form, so möchte es schwer werden, ihn von *Pl. contortus* überhaupt zu unterscheiden.

Die ganze Erscheinung des schwedischen *Pl. dispar* deutet unverkennbar auf kümmerliche Verhältnisse, in denen er sein Leben fristen muss; an allen seinen Theilen erblicken wir Unregelmässigkeiten, wie sie zum Theil ihren Ausdruck in der Diagnose gefunden haben; das Gewinde sieht unregelmässig aus, als wenn es von einem ungeübten Zeichner hergestellt worden wäre; die Umgänge sind uneben, sogar manchmal zu kleinen Buckeln aufgeblasen; sie wechseln häufig an Breite; die Mündung ist bei einem

Exemplar schmaler, beim anderen breiter mondformig u. s. w. Ich kann daher in *Pl. dispar*, der zwischen dem 67 und 68° n. Br. gefunden wurde, keine nordische Varietät, sondern nur eine monstruose Form sehen, die sich unter den gleichen äusseren Einflüssen überall da erzeugen wird, wo *Pl. contortus* überhaupt vorkommt.

Regensburg, im Mai 1876.

Conchologische Miscellen.

Von
Dr. W. Kobelt.

(Fortsetzung.)

Hierzu Tafel 8.

22. *Helix Senckenbergiana* var.

Tafel 8, Fig. 1.

Ich bilde hier noch einmal eine Form aus dem Chaos der japanischen Camenen ab, welche sich zunächst an die typische *Senckenbergiana* anschliesst, aber doch wieder in mancher Beziehung abweicht und namentlich auffallend an die californischen Arten der Sippschaft von *arbustorum* erinnert. Unsere Abbildung erscheint etwas zu glatt, die Oberfläche ist in Wirklichkeit rauh durch das unregelmässige Vorspringen einzelner Anwachsstreifen, Färbung dunkel braungrün, die helle Binde zu beiden Seiten des schmalen Bandes kaum erkennbar.

23. *Clausilia nipponensis* n. sp.

Tafel 8, Fig. 3, 4.

Testa conico-turrita, solida, oblique costulato-striata, vix pellucida, flavescenti-cornea, inferne ventricosa, superne attenuata, plerumque subcurvata; anfractus 12, superi

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbücher der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Clessin Stephan [Stefan]

Artikel/Article: [Bemerkungen über die deutschen Arten des Genus Planorbis Guett. 262-275](#)